

# Österreichische Gesellschaft für Soziologie (ÖGS)

Christian Fleck

## Abstract

Die Österreichische Gesellschaft für Soziologie (ÖGS) wurde 1950 gegründet, begann aber erst ab Mitte der 1960er Jahre Aktivitäten zu entfalten. Das Bemühen, ein Professionsverband zu werden, stieß an Grenzen, da derartige Organisationen in Österreich systematisch nicht vorgesehen waren und ein kleiner Verein wie die ÖGS diese Randbedingungen auch nicht zu ändern vermochte. Die ÖGS gründete 1976 eine eigene Zeitschrift, die Österreichische Zeitschrift für Soziologie (ÖZS), die seither regelmäßig erscheint und veranstaltet regelmäßig nationale, gelegentlich auch internationale Kongresse. Darüber hinausgehende Aktivitäten fanden unregelmäßig statt und Versuche, größere politische Wirkungen zu erzielen oder Regelungskompetenzen innerhalb der Disziplin zu monopolisieren, zeitigten keinen Erfolg.

## Keywords

Österreich, Österreichische Gesellschaft für Soziologie (ÖGS), Kongresse, Ethikkodex

Im Juli 1950 versammelte sich ein rundes Dutzend Personen im Hauptgebäude der Universität Wien, um einen Verein zu gründen, dem sie den Namen Österreichische Gesellschaft für Soziologie (ÖGS) gaben. Fünf Jahre nach dem Ende der Nazi-Diktatur und fünf Jahre bevor die Republik Österreich wieder ihre vollständige Souveränität erhielt, gab es kaum Soziologen, aber die Pflege des Österreichischen stand hoch im Kurs, wollte doch der wiedererstandene Staat möglichst alle Verbindungen mit der unsäglichen jüngsten Vergangenheit sistieren. Ein forcierter Patriotismus sollte helfen, nicht nur die fragilen staatlichen Institutionen zu stärken, sondern auch eine österreichische Nation aus der Taufe zu heben. Mit dem Widerruf der 1938 erfolgten Annexion Österreichs ans Großdeutsche Reich, Anschluss genannt, sollten auch jene Ideen eliminiert werden, die das Vorkriegsösterreich von innen geschwächt hatten; eine davon war die Anschlussideologie, die es in zwei höchst unterschiedlichen Ausprägungen gegeben hatte. Zum einen gab es die Vorstellung der einen deutschen Nation, deren Teil auch die Österreicher waren, welche es schon vor den Nazis gegeben hatte, und zum anderen hatte es nach der Auflösung der Doppelmonarchie vielerorts Zweifel an der wirtschaftlichen Überlebensfähigkeit des Restes des Habsburgerreiches gegeben, welcher sich am 12. November 1918 als Republik Deutschösterreich konstituierte und sich in seiner ersten Proklamation zum „Bestandteil der Deutschen Republik“ erklärte (was von den Siegermächten abgelehnt wurde). Da die Alliierten des Zweiten Weltkriegs in der Moskauer Deklaration von 1943 die Wiedererrichtung des selbständigen Österreich zu einem ihrer Kriegsziele erklärt hatten, war es an den Österreichern, das nun auch in die Tat umzusetzen. Die drei anti-nazistischen Gründungsparteien der Zweiten Republik (ÖVP, SPÖ und

KPÖ) waren, zwar in unterschiedlicher Intensität, Fürsprecher einer separaten österreichischen Nation, doch nicht nur die seit der Nationalratswahl 1949 fast vollständig wieder wahlberechtigten ehemaligen Mitglieder der NSDAP, sondern große Teil der Bevölkerung mussten davon erst überzeugt werden.

Diesem von oben initiierten Nationsbildungsprozess sollte nichts in die Quere kommen, also mussten nicht nur die staatlichen, sondern sollten auch möglichst alle anderen Aktivitäten jegliche Bande mit Deutschland kappen. Im akademischen Feld bedeutete das beispielsweise, dass die vor 1933 üblichen, gemeinsamen wissenschaftlichen Veranstaltungen und Organisationen nicht reaktiviert wurden. Die Ortsgruppe Wien der Kant-Gesellschaft wurde ebenso wenig wieder begründet, wie die Österreicher lange Jahre der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und deren Soziologentagen, dem Verein für Socialpolitik und ähnlichen Einrichtungen fern blieben.<sup>1</sup>

Die Gründung der ÖGS passte also gut zu dieser Geisteshaltung, sie dürfte aber einem weitaus profaneren Grund ihre Existenz zu verdanken haben: Für September 1950 war die Abhaltung des Ersten Kongresses der 1948 gegründeten International Sociological Association (ISA) in Zürich geplant und die ISA verstand sich als Dachverband nationaler soziologischer Vereinigungen. Um also an dieser Tagung teilzunehmen, war es förderlich, als Abgesandter einer solchen nationalen Organisation anzureisen; vermutlich erhielten Österreicher für einen derartigen Zweck auch eher Reisepapiere und Devisen.

Mit dem neuen Namen erwarben die Proponenten des neuen Vereins also nicht nur den Zutritt zur internationale Bühne, sie löschten damit aber auch eine Tradition aus, auf die sie durchaus hätten stolz sein können, entstanden doch in Wien 1907 und Graz 1908 lokale Gesellschaften für Soziologie noch vor der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, bei deren Entstehung übrigens der Wiener Privatgelehrte Rudolf Goldscheid eine treibende Kraft war.<sup>2</sup> Doch von den Mitgliedern der beiden älteren Gesellschaften für Soziologie lebte nur noch einer in Österreich und der konnte wegen der Verpflichtungen, die sein neues Amt ihm auferlegten, an der Neugründung schlechterdings nicht teilnehmen, war er doch der Bundespräsident der Republik: Karl Renner. Die anderen früheren Soziologen waren entweder tot oder aus dem Exil nicht zurückgekehrt: Hans Kelsen, Walther Eckstein, Armand Eisler, Joseph A. Schumpeter. 1950 an die Vorläufer zu erinnern war inopportun, hätte es doch allzu leicht Fragen nach dem Schicksal der älteren Generation zu beantworten gegeben gehabt und hätte jemand auf die Idee verfallen können, die Neuen am Leisten der Alten zu messen.

Wer gehörte also nun zur Gruppe der (Wiederbe-)Gründer eines Vereins der Soziologen Österreichs, dessen Mitgliederzahl sie gegenüber der ISA mit 200 angaben? Präsident wurde August Maria Knoll, Professor für Soziologie und Sozialphilosophie an der Juridischen Fakultät der Universität Wien. Neben ihm gab es einige weitere Universitätsangehörige anderer Disziplinen, die vermutlich Knoll näher standen als der Soziologie, sowie mit Hertha Firnberg eine promovierte Sozialhistorikerin, die damals als Mitarbeiterin der niederösterreichischen Arbeiterkammer tätig war. Eine Besonderheit des ersten Vorstands der ÖGS muss

---

<sup>1</sup> Zur Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Soziologie siehe den Beitrag von Uwe Dörk, für die Geschichte des Vereins für Socialpolitik den Beitrag von Irmela Gorges in diesem Band.

<sup>2</sup> Zur Geschichte der Wiener und Grazer Gesellschaft für Soziologie siehe den Beitrag von Reinhard Müller in diesem Band.

hervorgehoben werden. Wie faktisch alle Einrichtungen der Zweiten Republik wurde strikt auf politisches Austarieren geachtet: Dem der ÖVP angehörenden Knoll und seinen Freunden standen mit Firnberg und einem weiteren Mitglied Vertreter der SPÖ gegenüber. Diese wechselseitige Kontrollmöglichkeit der staatstragenden Parteien wurde bis in die 1980er Jahre hinein bei der Zusammensetzung des Vorstands der ÖGS beachtet, bloß stellte dann die ÖVP-Seite die Minderheit.

Auf die ambitionierte Gründung folgte ein Jahrzehnt der Agonie, die angeblich 200 Mitglieder scheinen weder ihre Mitgliedsbeiträge entrichtet zu haben noch sonst wie aktiv geworden zu sein. Der Verein entfaltete tatsächlich überhaupt keine Aktivitäten, vernachlässigte die Bezahlung der Mitgliedsgebühren bei der ISA, deren Weltkongresse aber weiterhin von Abgesandten Österreichs gelegentlich besucht wurden. Für die 1950er Jahre sind nur zwei Aktivitäten österreichischer Soziologen zu vermelden, die organisatorischen Niederschlag fanden: Der einzige Assistent Knolls, Leopold Rosenmayr, begann, sein eigenes kleines Reich zu errichten. 1954 gründete er einen weiteren Verein, die „Sozialwissenschaftliche Forschungsstelle“, die in den Räumen des Instituts für Soziologie der Universität Wien untergebracht wurde. Um sich versammelte Rosenmayr Freunde und Studierende, die empirische Forschungsprojekte durchzuführen begannen. Rosenmayr warb diverse Forschungsgelder für seine neue Forschungsstelle ein und war auch sonst um vieles aktiver als andere.

1959 beantragte der Grazer Mehrfachprofessor Johann Mokre, der gleichzeitig Rechtsphilosophie, Staatsrecht, Statistik und Soziologie vertrat, bei der ISA für die Landesgruppe Steiermark der ÖGS die Aufnahme als kollektives Mitglied. ISAs damaliger Sekretär Tom Bottomore riet Mokre davon ab und empfahl die Aufnahme als Universitätsinstitut. Es scheint, dass diese Regelung einige Jahre aufrecht erhalten blieb; jedenfalls finden sich im ISA Archiv Berichte Mokres über Forschungsaktivitäten in Graz, während sich die Korrespondenz der ÖGS mit der ISA nur um administrative Dinge und die Qualität von Hotels beim Weltkongress in Amsterdam drehte. Rosenmayr schlug 1955 vor, die kollektive ÖGS Mitgliedschaft in eine individuelle für sich zu ändern – was wohl ein zutreffendes Bild der Lage der Soziologie in Österreich zehn Jahre nach dem Ende der Nazi-Diktatur zeichnete. Am ISA Weltkongress 1959 in Stresa (Italien) berichtete Rosenmayr dann aber, dass »the basis of the Austrian Sociological Society has been broadened considerably during the last two years [so there] is no danger that the neglect [of paying the fees] will reoccur.«<sup>3</sup>

Auf die zehnjährige Inaktivität unter Knoll folgten acht Jahre, in denen Rosenmayr Präsident eines Vereins war, der vorgab, die österreichische Soziologie zu befördern und dessen Vertreter zu repräsentieren, der sich aber weiterhin durch Inaktivität auszeichnete. Doch während in den 1950er tatsächlich kaum jemand irgendetwas tat, was soziologisch genannt werden konnte, änderten sich das in den 1960er Jahren doch ein wenig. 1963 wurde nach einer schwierigen, fünf Jahre beanspruchenden Gründungsperiode das Institut für Höhere Studien (IHS) eröffnet, was zur einer Zunahme der Zahl jener führte, die sich Soziologinnen oder Soziologen nennen durften.<sup>4</sup> Mit dem IHS gab es erstmals in Österreich eine zweijährige post-graduale Ausbildung,

---

<sup>3</sup> Die Darstellung folgt der Korrespondenz in ISA Archive, boxes 24.2. Austria, 30.1. Collective members 37.2. Individual membership.

<sup>4</sup> Zur Geschichte des IHS siehe den Beitrag von Christian Fleck in diesem Band.

die von erstklassigen Professoren angeboten wurde. Zu den Gastprofessoren der ersten Jahre zählen neben dem Institutsgründer Paul F. Lazarsfeld, dessen Columbia Schüler James Coleman, Everett C. Hughes, und andere Kaliber. Fruchtbar wurden diese Lehripulse aber erst nachdem der unfähige erste IHS-Direktor, unter dem es massiven Missbrauch von Geldern gab, entlassen wurde und bei der Aufnahme der Scholaren genannten Studierenden mehr Sorgfalt an den Tag gelegt wurde.

Ebenfalls extramural, das heißt außerhalb und in diesem Fall auch unabhängig vom Universitätssystem, entfaltete eine Gruppe von sozialdemokratischen Experten Aktivitäten als Wahlforscher und gründeten dafür die Sozialwissenschaftliche Studiengesellschaft und zur Verbreitung ihrer Befunde eine eigene Zeitschrift: »Die Meinung«, die 1963 erstmals herauskam. Es hätte also Betätigungsmöglichkeiten für einen Verein, der sich der Aufgabe verschrieben hat, die Etablierung der Soziologie zu befördern, gegeben – doch bis zum Ende der 1960er Jahre sind keine wie immer gearteten Aktivitäten der ÖGS dokumentiert.

Erst unter dem nächsten Präsidenten Erich Bodzenta, der von 1968 bis 1972 dem Verein vorstand, kam es zu ersten Aktivitäten. Bodzenta engagierte sich sehr stark im Vorfeld der 1966 in Kraft getretenen Studienreform und zeichnete für drei Bände eines 1970 erstmals erscheinenden Österreichisches Jahrbuch für Soziologie als Herausgeber. Trotz dieser Verdienste endete Bodzentas Amtsperiode mit Misstönen. Bei der Generalversammlung 1972, bei der auch die Neuwahl des Vorstandes auf der Tagesordnung stand, kam es zu einem Aufstand der Basis, wie das die meisten Beteiligten späterhin nannten. Die oppositionelle Liste gewann und damit hatte die Studentenrevolte auch ein klein wenig Platz in der österreichischen Soziologengemeinschaft gewonnen. Die Neuerer legten ein recht ambitioniertes Arbeitsprogramm vor, das sich an drei „Grundsätzen: Professionalisierung, Institutionalisierung, Partizipation“ orientierte und im einzelnen Aktivitäten vorsah, die deutlich erkennen ließen, dass sich die Proponenten aus dem außeruniversitären Feld kamen. So wurde eine „Diskussion der Geheimhaltungsbestimmungen bei Auftragsprojekten“ ebenso vorgeschlagen wie die „Dokumentation aller (auch unpublizierter) Auftragsarbeiten“. Die damals offenbar schon geplante Zeitschrift sollte ein „berufsbezogenes wissenschafts- und gesellschaftspolitisch orientiertes Blatt“ werden.<sup>5</sup>

Der Sieg hatte einen Preis, den damals wohl keiner der Rebellen als Kostenpunkt gesehen hätte: Nicht nur die Unterlegenen zogen sich zurück, sondern auch die faktisch Mächtigen.

Zwar nahm mit Kurt Freisitzer wiederum ein Ordinarius das Präsidentenamt wahr, doch er überließ den Verein weitestgehend jenen, die ihn auf ihr Schild gehoben haben. Die Folge war, dass es zu einer Spaltung derart kam, dass die etablierten Professoren – ab Mitte der 1960er Jahre wurden zehn Soziologen neu berufen – sich von der ÖGS fern hielten und jeder sein eigenes Süppchen kochte. Solcherart war die ÖGS zu keinem Zeitpunkt in irgendeiner, die Soziologie betreffenden wissenschaftspolitischen Entscheidungen eingebunden, die daran interessierten Professoren allerdings schon. Dazu kam, dass in Österreich alle Entscheidungen in den Kaffeehäusern rund um die Machtzentren vorbesprochen und in den Beisl nachher gefeiert

---

<sup>5</sup> Zitiert nach Proponentenkomitee Dr. Albert Kaufmann an den Vorsitzenden der Generalversammlung der ÖGS am 24. Juni 1972, AGSÖ.

wurden. Wer an dieser informellen Welt kraft anderen Wohnorts nicht teilnehmen kann, kann auch für den von ihm repräsentierten Verein keine Erfolge erzielen. Zwischen 1972 und 1983, also während der sozialdemokratischen Allein- und nachfolgenden kleinen Koalitionsregierung – als also das 1970 neu errichtete Wissenschaftsministerium von der SPÖ besetzt war – kamen die ÖGS-Präsidenten aus der so genannten Provinz: Graz, Klagenfurt und Innsbruck.

Neben dem politischen Hyper-Zentralismus muss man auch noch in Rechnung stellen, dass professionelle Vereinigungen wie die ÖGS im Vergleich mit anderen Interessensvertretungen in Österreich wenig Bedeutung besitzen. Interessen der Professoren wurden immer als Standesinteressen verstanden durchgesetzt, das heißt ohne Einschluss statusniedrigerer und bzw. oder minder qualifizierter Kolleginnen und Kollegen der gleichen Disziplin.

Universitätspolitische Interessen im weitesten Sinn wurden der zahlenmäßig kleinen, aber mächtigen Sektion Hochschullehrer der Beamtenengewerkschaft durchgesetzt und parallel von der Rektorenkonferenz artikuliert. Schließlich war – für was immer jemand anstrebte – die Parteiprotektion wichtiger, nicht zuletzt bei der Auswahl der Universitätsprofessoren, die bis 2004 in letzter Instanz im Wissenschaftsministerium entschieden wurde.

Trotz aller studentenbewegten Revolutionsrhetorik gelang es der ÖGS der 1970er Jahre das vormalige Jahrbuch in einer reguläre wissenschaftliche Zeitschrift umzuwandeln, die ab 1976 anfangs in einem zum SPÖ Einflussbereich gehörenden Verlag herauskam; mit dem Niedergang eines der Patrone der ÖGS, Karl Blecha verlor sein Ministeramt und für einige Jahre auch seinen Einfluss, musste ein neuer Verlag gesucht werden: ab 1988 erschien die Zeitschrift beim Verlag des Verbandes der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs (VWGÖ) und ab 1994 beim Westdeutschen Verlag bzw. dessen Nachfolgern.

Ab den 1980er Jahren kam dann ein weiteres der üblichen Instrumenten wissenschaftlicher Fachgesellschaften hinzu: die Abhaltung von nationalen Kongressen, zumeist im Zweijahres-Rhythmus. Hinzu kamen gemeinsame Kongresse der drei deutschsprachigen Soziologischen Gesellschaften: erstmals 1988 in Zürich, danach 1998 in Freiburg, Br. und zuletzt 2011 in Innsbruck.

Die Präsidenten Max Haller (1985-89), Rudolf Richter (1989-93), Franz Traxler (1993-97) und Josef Hochgerner (2001-05) bemühten sich rund um den Fall des Eisernen Vorhangs und anlässlich der Erweiterungsrunden der Europäischen Union intensiv um internationale Kontakte, vor allem Richtung Mitteleuropa. Neben Kongressen, an denen viele Osteuropäer teilnahmen, etablierten sie dabei auch Netzwerke, die in den folgenden Jahren für gemeinsame Forschungsaktivitäten und Mobilität von Lehrenden genutzt werden konnten. Sichtbarer Ausdruck dieser Initiative waren ein um „Östöffnung“ bemühter Soziologentag 1987 in Graz und daraus hervorgehend der First European Congress of Sociology, der 1992 in Wien abgehalten wurde. Im Anschluss an letztere Veranstaltung kam es zur Gründung der European Sociological Association (ESA), an der österreichische Soziologinnen und Soziologen aktiv beteiligt waren und seither regen Anteil nehmen als Kolleginnen und Kollegen anderer Nationen.

Die Schwierigkeiten einen Professionsverband, der die ÖGS zumindest seit den 1980er Jahren dem Selbstanspruch nach sein will, zu etablieren, lassen sich an einem Aspekt wie unter dem Brennglas betrachten. Im Dezember 1994 beschloss die ÖGS, ausländischen Beispielen folgend,

auch einen Ethik-Kodex. Dessen Inhalt wich von vergleichbaren anderen kaum ab. Bei der Generalversammlung erhoben sich auch keine Einwände: wer wollte schon gegen die Verbesserung der Berufsmoral die Stimme erheben? Unglücklicherweise wurde noch in der gleichen Versammlung ein erstes Verfahren eingeleitet, dessen Details hier nicht ausgebreitet werden müssen, handelt es sich doch um eine Art Bassenstreit unter Höhergebildeten. Das längliche Verfahren, eingehend dokumentiert in dem Mitteilungsblatt für ÖGS-Mitglieder, endete damit, dass der Angeschuldigte seine Mitgliedschaft zurücklegte, womit der Fall geschlossen werden musste. Weitere Verfahren wurden wenig überraschend nicht mehr eingeleitet, obwohl es durchaus verhandelnswerte Vorkommnisse gab. Die durchaus sinnvolle und wünschenswerte Selbstkontrolle der Disziplin durch eine Ethik-Kommission musste daran scheitern, dass der Grad sozialer Verpflichtung zur Wahrnehmung und Aufrechterhaltung der Mitgliedschaft so gering ist, dass im Konfliktfall jemand einem Urteilsspruch durch Austritt aus dem Verein zuvorkommen kann. Da Nicht-Mitgliedschaft in der ÖGS nicht als Manko wahrgenommen wird und Mitglieder keine ihnen exklusiv vorbehaltenen Güter erhalten, erledigt sich jeglicher Versuch kollektiven Handelns von vorneherein.

Trotz höherer Inklusion der ÖGS (etwa im Vergleich zur DGS: 500 Mitglieder hier verglichen mit ca. 1900 dort, bei einem sonstigen Größenverhältnis von 1:10 zwischen den benachbarten Staaten) fällt es schwer, jenseits der Kongresse lebhaftere Kooperationen zu etablieren. Zwar gibt es einige Sektionen und manche davon demonstrierten sogar einige Kontinuität von Treffen, aber die soziologischen Spezialgemeinden sind in Österreich zahlenmäßig zu klein, um längerfristig bestehen zu können. Dazu kommt noch, dass das große Nachbarland Deutschland stets eine Sogwirkung hatte, welche nach der Überwindung der eingangs skizzierten übertriebenen Eigenstaatlichkeit in Wissenschaftsbelangen wieder ungehindert wirksam wurde. Sektions- und Kongressteilnahmen jenseits der österreichischen Staatsgrenzen werden Aktivitäten im Lande vorgezogen.

Die Stärke einer Organisation mit freiwilliger Mitgliedschaft hängt selbstverständlich auch davon ab, wie viel Mittel ihr zur Verfügung stehen; je mehr Mittel desto größer das Angebot an die Mitglieder, desto wahrscheinlicher der Beitritt neuer Mitglieder und der zufriedene Verbleib älterer. Die ÖGS finanzierte sich stets aus eher moderaten Mitgliedsbeiträgen, war aber bis Anfang des 21. Jahrhunderts immer auch in der Lage Subventionen einzuwerben, sei es als sogenannte Basissubvention zur Aufrechterhaltung des Vereins oder als Unterstützung wissenschaftlicher Veranstaltungen. Seit dem Verlagswechsel der ÖZS nach Deutschland geht ein Großteil der Einnahmen als Drucksubvention an den Verlag und die Mitglieder bekommen als Gegenleistung die Zeitschrift gratis. Das hält zwar die ÖZS am Leben, weil die Festaufgabe der Abonnenten für den Verlag attraktiv genug ist, die Zeitschrift weiterzuführen, reduziert aber den Spielraum aller sonstigen Aktivitäten der ÖGS auf ein Minimum. Die Subventionen für wissenschaftliche Kongresse sind geringer oder inexistent, weshalb Tagungsgebühren eingehoben werden müssen, die auf wenig Gegenliebe bei jenen stoßen, die sie aus der eigenen Tasche bezahlen müssen. Was wiederum Rückwirkungen auf die Akzeptanz des veranstaltenden Vereins hat.

Interessierte Leserinnen und Leser finden in den folgenden Texten weitere Details über die österreichische Soziologie, insbesondere die ÖGS:

Fleck, Christian (2002) ‚No Brains, No Initiative, No Collaboration‘ – The Austrian Case, in: *International Sociology* 17 (2): 199-211.

Haller, Max und Franz Traxler (2006) The Austrian Sociological Association and Austrian Sociology - another view. Graz. URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-235256>.

Fleck, Christian (2010) Die Entwicklung der Soziologie in Österreich, in: Peter Biegelbauer, Hrsg., *Steuerung von Wissenschaft? Die Governance des österreichischen Innovationssystems*, Innsbruck: Studienverlag, 259-296.

Haller, Max (2010) Die Leistungen der österreichischen Soziologie. Fakten und Fiktionen“, in: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 35 (3), 79-88.

Fleck, Christian (2010) Anmerkungen zu Max Hallers „Die Leistungen der österreichischen Soziologie. Fakten und Fiktionen“, in: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 35 (3), 88-97.

Fleck, Christian (2010) Austrian Academic Publishing in Sociology: A Critical Review, in: *International Sociology Review of Books* 25(5): 625-638.

Fleck, Christian (1980) Was brauch ma des ? - Einige Betrachtungen zur Abschaffung der Soziologie, in: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 5. Jg., S. 107 – 117.

-- (1987) Sozialwissenschaftler sehen sich selbst. Ergebnisse einer Kurzumfrage zu aktuellen Schwerpunkten und Problemen der Sozialforschung, in: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 12. Jg., S. 28 - 31.

-- (1990) Macht ist Wissen. Bemerkungen zu einer Besonderheit der Entwicklung der Soziologie in Österreich, in: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 15. Jg, S. 50 – 59.

-- (2007) Österreichische Erfahrungen: Gescheiterte Ethisierung, in: *Bulletin der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie* Nr. 132: Ethik in der soziologischen Praxis, S. 21-22.

#### Zeittafel:

1948	Gründung der International Sociological Association (ISA)
1950	Gründung der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie (ÖGS)
1970	<i>Österreichisches Jahrbuch für Soziologie</i> , Band 1
1976	<i>Österreichische Zeitschrift für Soziologie</i> , 1. Jahrgang
1977	Generalversammlung, Diskussion über Anwendbarkeit der Soziologie (u.a. mit Bundesminister Dr. Hertha Firnberg)
1977	Tagung der ÖGS, Klagenfurt (publiziert in Klagenfurter Beiträge zur bildungswissenschaftlichen Forschung, Band 1, 1978)
1978	Wissenschaftliche Jahrestagung der ÖGP (Österreichische Gesellschaft für Politikwissenschaft) und der ÖGS „Die Frau in der Gesellschaft“, Lindabrunn

- 1979 Österreichischer Soziologentag „Staatlich verwaltete Ungleichheit“, Wien  
(publiziert in Klagenfurter Beiträge zur bildungswissenschaftlichen Forschung,  
Band 8 *Sozialwissenschaft zwischen Aufklärung und Kontrolle* 1980)
- 1981 Österreichischer Soziologentag „Zukunft der Arbeit – arbeitslose Zukunft“, Graz
- 1983 Österreichischer Soziologentag „1984: Fantasie – Utopie – Realität“, Klagenfurt
- 1985 Österreichischer Soziologentag „Die andere Hälfte der Gesellschaft“
- 1986 Gründung AGSÖ
- 1987 10. Österreichischer Soziologentag „Gesellschaft an Grenzen. Sozialstruktur und  
gesellschaftliches Bewusstsein in Ost- und Westeuropa“, Graz<sup>6</sup>
- 1988 Kongress der drei deutschsprachigen Soziologischen Gesellschaften in Zürich  
(zugleich 11. Österreichischer Soziologentag)
- 1990 Symposium anlässlich des 40jährigen Bestehens der ÖGS „Gegenwärtige Problem  
– Beiträge der Soziologie“
- 1991 Österr. Soziologentag „Integration – Desintegration Gesellschaft im Wandel“,  
Linz
- 1992 First European Conference on Sociology
- 1993 13. Österreichischer Kongress für Soziologie „Kleine Staaten in großer  
Gesellschaft. Europa zwischen Globalisierung und Regionalisierung“, Klagenfurt
- 1995 14. Österreichischer Kongress für Soziologie „Soziologie im Konzert der  
Wissenschaft. Zur Identität einer Disziplin“, Innsbruck
- 1997 15. Österreichischer Kongress für Soziologie „Literatur als Soziologie – Soziologie  
als Text“, Graz
- 1998 Kongress der drei deutschsprachigen Soziologischen Gesellschaften „Grenzenlose  
Gesellschaft?“, in Freiburg im Breisgau (zugleich 16. Kongress der ÖGS)
- 2000 Jubiläumskongress der ÖGS aus Anlass ihres 50-jährigen Bestehens „In welcher  
Gesellschaft leben wir? Beiträge der Soziologie zum Selbstverständnis Österreichs  
am Übergang ins 21. Jahrhundert“, Wien
- 2005 Österreichischer Kongress für Soziologie, Wien
- 2007 Österreichischer Kongress für Soziologie „Nachbarschaftsbeziehungen“, Graz
- 2009 Österreichischer Kongress für Soziologie „Die Zukunftsfähigkeit Österreichs“,  
Graz
- 2011 Kongress der drei deutschsprachigen Soziologischen Gesellschaften „Neuer  
Strukturwandel der Öffentlichkeit“ in Innsbruck
- 2013 Österreichischer Kongress für Soziologie „Krisen in der Gesellschaft –  
Gesellschaft in der Krise“, Linz
- 2015 Österreichischer Kongress für Soziologie, Innsbruck

---

<sup>6</sup> Warum mit diesem Soziologentag (vorübergehend) eine Zählung eingeführt wurde war nicht eruierbar;  
gleiches gilt für die Nummerierung.